

Liebe Gemeinde!

Was bleibt? Was bleibt nach zwei Jahren Konfirmandenunterricht? Was bleibt von dem, was wir früher gelernt haben? Früher gab es ganz schön viel auswendig zu lernen; aber wenn man älter wird, weiß man auch nicht mehr alles. Irgendwann lässt das Gedächtnis nach. Dabei haben wir eine geniale Merkhilfe aus der Reformationszeit. Das ist der Kleine Katechismus von Martin Luther. Er hat die Sätze so formuliert, dass man sie sich besser merken kann. Trotzdem ist es mir als Konfirmand mühsam erschienen, die Auslegung zum 3. Glaubensartikel zu lernen.

Aber wer lernt heute noch den ganzen Katechismus auswendig?! Die Köpfe sind voll mit anderen Sachen. Unser Predigttext bietet einen Lernstoff an, der viel kürzer ist. Er steht im 5. Buch Mose im 6. Kapitel: *Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.*

Eigentlich sind es nur zwei Sätze, die man sich merken soll: *Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.* Das ist zu schaffen. Das kann man sich merken, wenn man nur will und es übt. Gott ist einer. Habe ihn lieb mit allem, was du bist und hast. So einfach kann Glaube sein – jedenfalls so einfach ausgedrückt. „Evangelisch sein ist leichter“, haben mir früher manchmal Menschen gesagt. Sie meinten: Da gibt es weniger Vorschriften, weniger Dinge, die man tun oder lassen muss.

Wenn ich Luthers Leben und die Reformationszeit anschau, kann ich das nicht rundum bestätigen. Leicht hatte er es nicht immer. Die Reformation ist auf Widerstände und Widerspruch gestoßen. Seine Glaubens-Erkenntnisse hat Luther nach inneren Kämpfen gewonnen. Luther hat unsere Sätze möglicherweise auswendig gekonnt. Er hat die Bibel sehr gut gekannt.

Besonders der zweite Satz hat ihm Probleme bereitet: *Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.*

Er hat darum gerungen: „Wie kann ich Gott lieben, wenn er immer Neues von mir fordert; wenn ich spüre: ich müsste perfekt sein, und es geht einfach nicht?“ Im Kloster hat Luther alles richtig machen wollen. Er wollte es Gott recht machen. Vieles hat er geschafft. Aber es war immer noch Luft nach oben. Das hat er gespürt. Er fühlte nicht Liebe zu Gott. Im Gegenteil: Er hasste den Gott, der vermeintlich so viel von ihm verlangte, immer mehr.

Menschen unserer Zeit haben andere Probleme mit der Liebe zu Gott. Sie fragen eher: „Wie kann ich Gott lieben, wenn Menschen leiden müssen? Die Geschichte von Jesus ist ja auch nicht unblutig abgegangen.“ Andere tun sich schwer, einen Gott zu lieben, den sie so gar nicht sehen und vorstellen können.

Im Wort „Reformation“ steckt das Wörtchen „re“. Es bedeutet „zurück“ oder „wieder“. Wir besinnen uns auf die ursprüngliche Form des Evangeliums. Wir entdecken wieder, was Glaube eigentlich bedeutet. Wir kommen zurück zum Kern des Glaubens. Und der heißt für uns: Wir sind Gott recht – durch Jesus Christus. Wenn ich in und mit Jesus Christus lebe, wenn ich an ihn glaube, dann bin ich Gott schon recht. Dann lebe ich in seiner Liebe.

Die Liebe Gottes steht im Mittelpunkt; und das nicht erst im Neuen Testament. Schon hier im 5. Buch Mose ist von der Liebe zu Gott die Rede. Die Liebe zu Gott ist eine Antwort. Sie antwortet auf das Gute, das uns Gott getan hat. Im Alten Testament gehört dazu ganz besonders, wie Gott sein Volk aus Ägypten befreit hat. Im Neuen Testament ist es die große Geschichte von Jesus. Wo ist die Geschichte Gottes in meinem Leben? Ich finde viel Gutes in meinem Leben. Ich hatte Eltern, die sich um uns gekümmert haben. Eine Erziehung, die mir Leitplanken mitgegeben hat, v. a. den Bezug zur Kirche und zum christlichen Glauben. Viele Anregungen zum Denken und Nachdenken gab es im Elternhaus und in der Schule. Ich bin dankbar für die Familie, die ich habe, und für meinen Beruf. Ich bin dankbar, dass meine Gesundheit bis jetzt gut genug gewesen ist. Jetzt habe ich so manches aufgezählt. Ich weiß nicht, was Sie aufzählen würden. Auf jeden Fall ist die ganze Liebe zu Gott eine Antwort auf die ganze Liebe, die Gott *uns* erwiesen hat. Wir finden diese ganze Liebe Gottes in Jesus Christus. Mit seinem ganzen Dasein, mit seinem Leben und Sterben hat er uns die Liebe Gottes nahegebracht.

So kann man unseren Glauben ganz kurz zusammenfassen: Gott liebt dich. Liebe Gott und liebe deinen Nächsten! Wenn jetzt jemand einwendet: Das ist schon arg kurz, das ist verkürzt und zu wenig, dann würde

ich das zugeben. Zusammenfassungen lassen immer etwas weg. Wenn ich sage: „Ich liebe meine Frau“, dann könnte ich auch noch lange erklären, was ich an ihr liebe, dass wir natürlich nicht immer gleich gestimmt sind. Und es würde sich herausstellen, dass diese Liebe gerade dadurch gewachsen und gereift ist, dass wir gemeinsam das eine oder andere miteinander durchgemacht haben.

Gott liebt dich. Liebe Gott und liebe deinen Nächsten! *Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.* Das ist auf einer Seite eine Zusammenfassung. Das ist schon sozusagen eine Zwischenbilanz des Glaubens. Da ist schon viel vorausgegangen. Und es ist andererseits erst der Anfang. Der Anfang eines Weges, auf dem wir viel Gutes erfahren können. Aber auch eines Weges, der manchmal steinig sein kann. Martin Luther hat Anfechtungen erlebt und davon gesprochen. Im Wort „Anfechtung“ steckt das Wort „fechten“. Jemand greift mich mit dem Degen an. Niedergeschlagenheit, Glaubenszweifel: All das hat Martin Luther gekannt.

Darum hat er auf einen Gedanken zurückgegriffen, den wir schon bei Jesaja finden: „Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels, der Heiland.“ Gott kann auch verborgen sein. Die Liebe Gottes ist keine Hausapotheke, in der ich Tabletten für ein ganzes Leben gelagert habe. Es ist nicht so, dass alles immer in Ordnung ist, wenn ich täglich eine Tablette von der Liebe Gottes einnehme. *„Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“* Wie in einer Ehe kann diese Liebe auf die Probe gestellt werden. Wie in einer Ehe erkenne ich: Gerade wenn dunkle Wolken aufziehen, wenn nicht mehr alles sonnig und leicht ist, gerade dann gilt es, aneinander fest zu halten. Gerade in so einer Phase bewährt sich die Liebe und wird sie reif. Also: Liebe Gott, auch wenn er sich gerade verbirgt! Halte am guten Vater im Himmel fest und an Jesus, der ihn uns nahegebracht hat durch sein Reden, Leben und Sterben!

Für die Liebe in der Ehe gibt es ein Zeichen. Wir haben dafür den Ehering. Der Ehering erinnert mich jeden Tag daran, dass ich verheiratet bin. Die Bibelstelle unseres Trauspruches steht auch darin. Welches Zeichen haben wir für die Liebe zu Gott? Unsere Bibelworte haben fromme Juden angeregt, sie sich auf kleine Zettel zu schreiben und sie in eine Kapsel zu stecken. Diese Kapsel ist an ihren Gebetsriemen angebracht, am Arm in Richtung Herz und an der Stirn. Welche Zeichen haben wir Evangelische? Wir haben v. a. Zeichen abgeschafft, vom Weihrauch bis zum Weihwasser. Wir werden viele Menschen finden, denen nur einfällt, was ein Evangelischer im Gegensatz zu anderen nicht tun muss oder soll. Wir werden Menschen finden, die sagen: „Ein Evangelischer muss nicht unbedingt in die Kirche gehen, und auch einer, der nicht zur Kirche gehört, kann etwas glauben.“ Das mag ja alles sein. Zwei können auch verheiratet sein, wenn sie keinen Ehering haben; und zwei könnten auch verheiratet sein und zwanzig Jahre getrennt leben. Aber da frage nicht nur *ich* mich: Was wäre das für eine Ehe?

Und ich frage mich als evangelischer Christ: Was wäre das für eine Liebe zu Gott, die nicht sichtbar wird – in keinem Gebet, in keinem Interesse für Glaubensfragen, in keinem Blick auf die Bibel, in keiner Zusammenkunft mit anderen Christen, in keinem Kirchenbesuch? Das Problem ist: *Irgendwo* hat jeder ein bisschen Recht. Wenn ein Ehepaar zwanzig Jahre getrennt lebt, weil besondere Umstände es erzwingen, dann kann ich ihnen ihre Liebe noch glauben. Aber solche Extremsituationen haben wir bei uns ja nicht.

Gott lädt uns ein, dass wir der Liebe zu ihm eine Gestalt geben. Wir haben alle Freiheit, uns an Sätze unseres Glaubens zu erinnern. Das Reformationsfest heute ist eine Chance, dass wir uns die Liebe Gottes in Jesus vor Augen führen und uns an die Wurzeln unseres Glaubens erinnern.

Unser Predigtabschnitt gibt uns auch eine Aufgabe für die Zukunft: *„...diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen...“* Es ist ganz wichtig, dass wir die Worte und Zeichen des Glaubens weitergeben. Pfarrerinnen und Pfarrer und andere Hauptamtliche in der Kirche können das nicht allein leisten. Es ist eine große Aufgabe für viele Eltern, die Worte des Glaubens weiterzugeben und verständlich zu machen. Und damit bin ich wieder beim Kleinen Katechismus. Den hat nämlich Martin Luther geschrieben, damit die Familienväter mit ihm das Glaubenswissen der Familie und des Dienstpersonals abfragen. Damit Eltern einprägsame Worte haben, mit denen sie den Glauben an die Kinder und andere weitergeben.

Gott lieben – das geschieht nicht im luftleeren Raum. Die anderen sollen es von uns hören, sehen, schmecken, riechen, fühlen, was das bedeutet und wie das bei uns aussieht. Damit etwas bleibt, auch für die Zukunft. Amen.

LIEDER: 362,1-4; Intr. 738; 341,1-4; 397,1-2; 421